



Ausstellungsort:

Aula des Instituts für Kunstgeschichte, Universität Wien
Universitätscampus AAKH, Hof 9
Garnisongasse 13
A - 1090 Wien

Ausstellungsdauer: 30. 4. – 30. 7. 2015

Öffnungszeiten:

30. 4. – 30. 6. 2015: Mo bis Do 9.00 – 18.00 Uhr
Fr 9.00 – 17.00 Uhr
1. 7. – 30. 7. 2015: Mo bis Fr 9.00 – 17.00 Uhr

Eintritt frei!

Kuratorinnen der Ausstellung:

Katharina Meinecke
(Universität Wien, Institut für Klassische Archäologie)
Eva-Maria Troelenberg
(Kunsthistorisches Institut Florenz – Max-Planck-Institut)

Veranstalter und Unterstützer:

Institut für Klassische Archäologie
Institut für Kunstgeschichte,
Lehrstuhl Islamische Kunstgeschichte



Mit freundlicher Unterstützung:

KUNSTHISTORISCHE GESELLSCHAFT



Abb. links:

Um 1952: Restaurator Bachor beim Abgleich von Bildmaterial und Rekonstruktion (Foto: Max Ittenbach (?), Museum für Islamische Kunst Berlin)

Abb. vorne:

1903: Die Fassade am Beginn der Abbauarbeiten (Foto: Museum für Islamische Kunst Berlin)

Institut für Kunstgeschichte,
Universität Wien
30. 4. – 30. 7. 2015



Mschatta im Fokus

Das jordanische Wüstenschloss in
historischen Fotografien





1903: Abbau der Mschatta-Fassade, Dia wahrscheinlich aus der Sammlung von Josef Strzygowski (Foto: Gottlieb Schumacher (?), Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien, Fotosammlung, Inv. Nr. 256/19)

MSCHATTA IM FOKUS: Das jordanische Wüstenschloss in historischen Fotografien

Als „ein Denkmal allerersten Ranges und ein Rätsel zugleich“ beschreibt 1904 der österreichische Kunsthistoriker Josef Strzygowski das Wüstenschloss Mschatta. Das Bauwerk wurde vermutlich im 8. Jahrhundert östlich des Jordan im heutigen Jordanien, nahe der modernen Stadt Amman errichtet. Seine mit einzigartigen vegetabilen und figürlichen Reliefs geschmückte Fassade kam 1903 als Geschenk des osmanischen Sultans nach Berlin.

Die Fotografie spielte für die Entdeckung, Erwerbung und Präsentation der Fassade stets eine wichtige Rolle: Die Fotos, die westliche Reisende in Mschatta gemacht hatten, erweckten um die Wende zum 20. Jahrhundert die Aufmerksamkeit von Archäologen und Kunsthistorikern. Josef Strzygowski, damals Professor in Graz und ab 1909 bis 1933 Ordinarius für Kunstgeschichte in Wien, sah in Mschatta



1904: Erstaufstellung im Kaiser Friedrich-Museum (heute Bode-Museum) (Foto: Zentralarchiv Staatliche Museen Berlin)

eine Bestätigung seiner These, dass die abendländische Kunst des Mittelalters nicht nur auf Grundlage der mediterranen griechisch-römischen Kultur zu verstehen, sondern wesentlich von altorientalischen Einflüssen geprägt sei. Auch wenn er mit seiner Auffassung ein Außenseiter der Disziplin blieb, gelang es ihm, Kunsthistoriker, Archäologen und schließlich sogar den deutschen Kaiser mittels einer Serie von Fotografien von der grundlegenden Bedeutung Mschattas zu überzeugen. Auf diese Weise brachte er in Berlin den Stein für den Erwerb der Fassade ins Rollen.

Während der Verhandlungen mit den Osmanen zirkulierten dann Fotografien der Fassade zwischen den Beteiligten vor Ort, in Berlin und Konstantinopel. Zur Vorbereitung und während des Abbaus entstanden 1902/1903 Aufnahmen der Fassade am Originalstandort. Sie halten letztmals auch jene Teile fest, die zurückgelassen wurden und bald darauf verloren gingen.



1945/46: Wiederaufbau des Mschatta-Saals im Pergamonmuseum nach dem Bombentreffer von 1945 (Foto: Liselotte und Armin Orgel-Köhne (?), Museum für Islamische Kunst Berlin)

Ab 1904 wurde Mschatta in Berlin im Kaiser-Friedrich-Museum (heute: Bode-Museum) gezeigt, seit 1932 im Pergamonmuseum. Für Aufbau und Präsentation wurden auch die Fotografien vom Originalstandort herangezogen. Auch die weitere museale Geschichte der Fassade blieb begleitet und bisweilen sogar fundamental abhängig von fotografischer Dokumentation. Besonders drastisch zeigt sich dies bei der Teilerstörung des Monuments im Zweiten Weltkrieg und der anschließenden Rekonstruktion.

Die Ausstellung zeigt ausgewählte Stationen der fotografischen Biografie der Mschatta-Fassade, von ihrem Abbau in der jordanischen Wüste über ihre weitere Geschichte in den Berliner Museen. So zeigt sich am Beispiel der Mschatta-Fassade, wie die moderne Technik der Fotografie Hand in Hand geht mit Dislokation, Repräsentation und Rekontextualisierung archäologischer Artefakte und Monumente.